

## **Predigt zu Apostelgeschichte 16, 9-15**

Jens Martin Sautter (24.2.2019)

Wer hätte das gedacht: Das christliche Abendland verdanken wir einer Frau aus der Türkei. Bevor es jedoch soweit gekommen ist, war Paulus erst einmal frustriert.

Paulus und seine Begleiter sind in der heutigen Türkei unterwegs. Sie haben einen Plan für ihr Leben. Sie haben eine Mission. Doch plötzlich erleben sie, dass es nicht weiter geht. Sie rennen gegen eine Wand. Sie wollten in den Norden reisen, um dort das Evangelium zu verkündigen. Doch irgendwie funktioniert das nicht, und sie müssen ihre Pläne ändern. Ich kann mir vorstellen, dass sie ungeheuer frustriert sind. Erst später, nachdem sie sehen, wie die Geschichte weiter gegangen ist, sehen sie darin das Wirken des Heiligen Geistes. Lukas schreibt: „Der Geist Jesu ließ es nicht zu, dass wir unseren Plan verfolgten.“ Aber in dem Moment selbst sind sie frustriert. Alles war gepackt, die Route geplant, und nun mussten sie bleiben.

In der Nacht hat Paulus einen Traum, oder eine Erscheinung. Darin sieht er einen Mann, der ihm zuwinkt und ruft: „Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns.“

Es gibt sicher heute Psychologen, die meinen, erklären zu können, warum Paulus einen solchen Traum gehabt hat: Der Frust war so groß und der Drang zu missionieren so gewaltig, da musste das Unterbewusstsein des Paulus einfach irgendwo hin. Und dieser unbewusste Druck führte dann zu diesem Traum. Wenn schon nicht Bithynien, dann eben Mazedonien.

Ehrlich gesagt, habe ich selten Erscheinungen in der Nacht. Ich habe auch selten Träume, an die ich mich am nächsten Morgen noch erinnern kann. Aber es gibt auch unter uns Menschen, die im Traum ganz tiefe Erfahrungen mit Gott gemacht haben, die ihr Leben in eine ganz neue Bahn geführt haben.

Und so glaube ich bei aller Psychologie: Manchmal begegnet uns Gott auch im Traum. Der Traum bringt die Pläne von Paulus durcheinander. Mazedonien - Auf den Gedanken ist er noch nicht gekommen. Aber er nimmt diesen Traum ernst und macht sich auf den Weg.

Eigentlich ist es nur eine kleine Überfahrt mit dem Schiff, keine Weltreise. Aber für uns ist es ein großer Schritt. Denn als er das Schiff verlässt, betritt Paulus zum ersten Mal europäischen Boden: Das Abendland! Und das war damals noch alles andere als christlich.

### **Auf die Straße damit**

Meistens sucht Paulus auf seinen Reisen zuerst eine Synagoge auf, um dort von Jesus zu erzählen. In Philippi hören wir nichts von einer Synagoge. Stattdessen wird erzählt, dass die gottesfürchtigen

Frauen sich an einer Gebetsstätte am Fluss treffen. Ob es auch ein Gebäude gibt, bleibt offen. Gottesfürchtige, das sind die, die nicht offiziell zum Judentum konvertiert sind, aber doch den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs anbeten. Sie gehören zum erweiterten Kreis der Gläubigen, sie sind Gäste, die sich am Rand aufhalten. Am Fluss kommen an diesem Sabbat nur Frauen zusammen. Also kein richtiger Gottesdienst, denn dafür braucht man nach jüdischem Verständnis mindestens zehn Männer.

Paulus und seine Mitstreiter sind anfangs überrascht, als sie nur Frauen sehen. Vielleicht sind sie auch enttäuscht und haben sich möglicherweise kurz überlegt, wieder zu gehen. Aber davon lesen wir nichts. Sie nehmen die Frauen als Gesprächspartner ernst. Sie setzen sich zu ihnen und redeten mit ihnen. Das hatten sie von Jesus noch in Erinnerung – denn der hatte genau das auch getan, zum Ärger seiner Feinde. Paulus und seine Freunde predigen nicht, sie stellen sich nicht auf eine Kanzel oder einen Sockel wie später in Athen auf dem Areopag. Sie sitzen einfach miteinander am Wasser und reden. Wenn das mal kein guter Ort ist für einen Gottesdienst.

Bei unseren Überlegungen zur Zukunft der Gemeinde gab es auch viele Rückmeldungen dazu, dass wir häufiger Gottesdienste im Freien feiern sollten, z.B. im Hartenberg-Park. Ich stelle mir das schön vor, wie wir im Sommer um den Brunnen sitzen und dort im Wasser die Taufen feiern und mit den Leuten ins Gespräch kommen. Das Evangelium gehört auf die Straße, in die Parks, an die Flüsse und nicht nur hinter geschlossene Mauern, in denen man sich selbst bestätigt, dass man ja wohl das richtige glaubt und auf der richtigen Seite steht.

Wann haben Sie das letzte Mal außerhalb der Kirche, außerhalb einer christlichen Veranstaltung über den Glauben gesprochen?

### **Was für eine Frau**

Es beginnt mit einer Frau, mit Lydia. Genauso wie damals, als Maria die erste am Grab ist und den Auferstandenen sieht. Nun ist Lydia die erste Christin in Europa. Es ist für die damalige Zeit schon sehr ungewöhnlich, dass die Frauen eine so zentrale Rolle spielen. Irgendetwas will Gott uns damit wohl sagen. Lydia wird in der Bibel nur ein einziges Mal erwähnt. Aber dafür erfahren wir von ihr ganz schön viel: Sie kommt aus der heutigen Türkei und ist so etwas wie eine selbständige Unternehmerin. Sie handelt mit purpurnen Stoffen. Einem absoluten Luxusartikel. Denn der Farbstoff Purpur wird aus Schnecken gewonnen und ist extrem teuer. Auch heute noch macht man das. Ich habe mir zur Vorbereitung für die Predigt extra einen Film angeschaut. In Mexiko z.B. werden die Schnecken dazu gemolken. Lydia muss also wohlhabend gewesen sein und über den Handel

auch Kontakt gehabt haben hinein in die gehobenen Kreise der Stadt.

Von ihrem Mann ist nicht die Rede – vielleicht gab es den nicht mehr, oder es gab ihn noch nie. Auf jeden Fall lernen wir, dass sie der Hausvorstand war. Sie konnte entscheiden, wer im Haus Gast war. Sie entschied, dass das ganze Haus mit ihr getauft werden sollte. Wenn von „Haus“ die Rede ist, sind damit alle Menschen gemeint, die mit ihr unter einem Dach oder auf einem Hof gelebt haben – die Familie, aber auch alle Sklaven.

Sie hat etwas erreicht, und tritt entsprechend auf. Als Paulus mit seinen Freunden weiter ziehen will, drängt sie sie, bei ihr einzukehren und zu bleiben. Offensichtlich hatte sie große Überzeugungskraft.

Sie will unbedingt, dass Paulus bleibt, denn Gott hat ihr das Herz geöffnet, sie will getauft werden. Und mit ihr alle, die unter ihrem Dach leben. Lukas erzählt, dass Paulus nur einige Tage in Philippi war. Mit der Taufe kann es also nicht sehr lange gedauert haben. Eine wirkliche Taufvorbereitung gab es in diesen ersten Jahren noch nicht. Bei uns dauert es länger, wenn Erwachsene getauft werden wollen. Da muss man mindestens 12 Abende im Glaubenskurs dabei sein und die Gottesdienste besuchen.

Noch heute gibt es in Philippi den Ort, an dem Lydia der Überlieferung nach getauft wurde. Und bis heute werden dort Menschen getauft.

In Lydias Haus trifft sich die erste Gemeinde auf europäischem Boden. Als Paulus und Silas im Gefängnis sind, treffen sich die Gläubigen in ihrem Haus, um für sie zu beten. Und als die beiden auf wundersame Weise freikommen, gehen sie sofort zu ihrem Haus, wo sie auf Brüder und Schwestern treffen. Manche glauben, dass sie nicht nur Gastgeberin war, sondern auch Leiterin der Gemeinde. Das wissen wir nicht. Aber in der orthodoxen Kirche spielt Lydia eine große Rolle. Sie ist eine Heilige und wird den Aposteln gleichgestellt.

Je stärker die Kirche Teil der Gesellschaft wurde, desto stärker traten die Frauen jedoch in den Hintergrund. Schließlich gab es nur noch Männer in der Leitung, nur noch männliche Bischöfe und Lehrer.

Zurzeit wird in der katholischen Kirche darum gerungen, wie man in Zukunft vermeiden kann, dass in der Kirche Kinder sexuell missbraucht werden. Es wird auch diskutiert, ob ein Problem darin besteht, dass Männer unter sich sind, dass es verschworene Seilschaften und ungebrochene Loyalitäten unter Männern gibt. Eine Gemeinschaft, die ein großes Bedürfnis hat, die Reihen zu schließen und einander zu schützen. Es wird die Frage gestellt: Was wäre, wenn auf den verschiedenen Leitungsebenen auch Frauen wären? Könnte das solche geschlossenen Fronten und gegenseitiges Vertuschen verhindern?

## **Komm herüber und hilf uns!**

Nochmal zurück zum christlichen Abendland, denn das ist heute schon fast wieder Vergangenheit. Es gab Zeiten, in denen sind Missionare aus Europa in alle Welt entsandt worden. Aber inzwischen ist es anders. Da kommen Missionare aus anderen Ländern, um im säkularisierten Europa das Evangelium zu verkünden. In der katholischen Kirche ist das gut sichtbar mit ihren Priestern aus Afrika oder Indien. In der evangelischen Kirche haben wir diese Hilfe aus der ganzen Welt nicht. Ganz so bunt sind wir noch nicht. Aber auch in der evangelischen Kirche ändert sich was. Im letzten Jahr gab es den ersten interkulturellen Kurs für Lektoren. Menschen, die nach Deutschland eingewandert sind und noch nicht ganz firm in der deutschen Sprache sind, waren eingeladen, die Ausbildung als Lektor zu machen. Damit sie in unserer Kirche Gottesdienste feiern können. Das war eine kleine Gruppe, aber es war ein Anfang.

Ich glaube, wir brauchen alle Hilfe, die wir bekommen können. Manchmal kommt mir die Kirche in Deutschland vor, als würde sie immer noch versuchen, sich auf den Lorbeeren der Reformation auszuruhen. Als wäre die Kirche in Deutschland der Nabel der Welt, nur weil wir Martin Luther haben, Johann Sebastian Bach und Karl Barth – und der war Schweizer. Ja, wir sind eine sehr traditionsreiche Kirche, finanziell sind wir ungeheuer wohlhabend. Und doch sind wir gleichzeitig sehr verzagt und eher auf dem Rückzug. Wir brauchen alle Hilfe, die wir kriegen können, vor allem, wenn es um die Sehnsucht nach Gott geht, um das Gebet und den Glaubensmut. Komm herüber und hilf uns! Vielleicht ist das aber auch ein Ruf, den wir hören. Wer braucht dein gutes Wort, Ihren Trost, Ihre Ermutigung, dein Gebet? Egal ob sie diese Stimme hören während sie schlafen oder wach sind – nehmen sie diese Impulse ernst. Vielleicht ist es ja wirklich Gottes Stimme. Und wer weiß, was sich auftut, wenn wir dieser Stimme folgen. Was wir lernen von der Geschichte, ist jedenfalls die: Verschlossene Türen sind nicht das Ende meiner Träume, sondern die Chance auf einen neuen Weg – dorthin, wo Gott etwas mit mir vorhat. AMEN